

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 145

Herford, Freitag, den 23. Juni

1916

Die Knebelung Griechenlands.

Petersburg, 22. Juni. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Vertreter der Vierverbandsmächte werden am 22. Juni der griechischen Regierung ein Ultimatum überreichen, in dem sie folgende Forderungen aufstellen:

„Demobilisierung, Bildung eines Kabinetts, das wohlwollende Neutralität verbürgt und bereit ist, sich den Wünschen einer regelmäßig erwählten Kammer zu fügen, Ersetzung der unter fremden Einfluß handelnden Polizeibeamten durch Beamte, die im Einvernehmen mit den Vierverbandsmächten ernannt werden.“

Bern, 22. Juni. Mailänder Blätter melden aus Athen: Ministerpräsident Stuludis hat in der Kammer die Demission des Kabinetts bekanntgegeben.

Köln, 22. Juni. Die Agentur Stefani berichtet der „Köln. Ztg.“ zufolge aus Athen: Jaimis teilte den Gesandten Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Russlands mit, daß er infolge des Austritts des Kabinetts Stuludis die Ministerpräsidenten übernehme und die Noten der Vierverbandsmächte völlig annehme.

Athen, 22. Juni. (Neuter.) Jaimis machte einen Besuch auf der französischen Gesandtschaft, wo die Gesandten der Ententemächte eine Konferenz abhielten, und gab im Namen des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle Forderungen der Entente annehme.

London, 22. Juni. Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Bescheid des Kabinetts Stuludis, zu demissionieren, aus der Lage zu erklären sei, in die das Kabinett durch die Blockade und das Stillstehen der Alliierten gekommen war, woraus hervorging, daß die Repressalien gegen die augenblickliche Regierung gerichtet waren.

Berlin, 23. Juni. Der „Volkswacht“ meldet aus Stockholm: Die Ökonomiebraten in der Duma eine Interpellation ein, der Minister des Äußeren möge Auskunft geben über die beabsichtigte Politik der Verbündeten gegenüber Griechenland.

Saloniki, 22. Juni. Meldung der Agence Havas. Ein Geschwader der Alliierten hat den Befehl erhalten, vor dem Piräus zu kreuzen. Diese Kundgebung wird unter Umständen von einem Landungsheer unterstützt werden, dessen Eingreifen von den Ereignissen abhängig gemacht wird.

Athen, 22. Juni. Meldung der Agence Havas. König Konstantin empfing gestern nachmittag im Schloß von Tatoi Jaimis und gewährte dem russischen Gesandten eine Audienz. Die Gesandten von Frankreich, England und Russland überreichten gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Stuludis eine gemeinsame Note. Dieses Schriftstück bestätigt zunächst den Willen der drei Schutzmächte Griechenlands, seine Neutralität nicht zu führen, jetzt aber auseinander, daß es gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett ernstliche Verdachtsgründe hätte, angefallen seiner Forderung der deutschen Propaganda im Griechenland und seiner Haltung gelegentlich des Eindringens der Bulgaren in griechisches Gebiet. Andererseits sei die griechische Verfassung in der letzten Zeit nicht immer treu gehalten worden, vor allem anlässlich der letzten allgemeinen Wahlen, die trotz der Mobilisierung zahlreicher Wähler stattgefunden hätten. Zudem sei sich auf die Verträge stützen und nur die Interessen des griechischen Volkes im Auge haben, haben Frankreich, England und Russland beschloßen, von Griechenland die unverzügliche Ausführung folgender Maßnahmen zu verlangen: 1) Tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee. 2) Ersetzung des Ministeriums Stuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechend den Verpflichtungen der griechischen Regierung. 3) Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen. 4) Entlassung der Polizeibeamten, welche allzu offen auf ausländische Einflüsse hingewiesen haben.

Falls die griechische Regierung diese Forderungen nicht annehmen sollte, würde sie allein für die Ereignisse verantwortlich sein, die daraufhin eintreten könnten.

Wo der Krieg die Mächte der Entente hingeführt hat, haben sie Recht und Gesetz mit Füßen getreten, die Völker mißhandelt und die Regierungen mißachtet. Beginnend mit dem belgischen Betrug aus der Zeit vor dem Kriege, mit der Aufhebung Serbiens und mit der Bestechung Italiens und fortsetzend mit den wirtschaftlichen Greifungen

pressungsverhören gegen Holland, die Schweiz und Skandinavien wurde schließlich zum bedauerndsten Opfer der von England herbeigeführten internationalen Anarchie das neutrale Griechenland. Der Kampf dieses armen Landes um seine Neutralität, seine unermüdlich wiederholten Versuche, dem furchtbaren Morden des Krieges zu entgehen, in welchem es keine Interessen zu suchen oder zu verlieren hat, bieten ein erschütterndes Schauspiel. Die verfehlte Spekulation des Krieges, die feige Angst vor der Rechenschaftsforderung der Völker, haben bei den schuldigen Kriegsmächtern in London, Paris und Petersburg eine Art verzweifelter blutiger Taimel erzeugt. Das Recht neutraler Völker auf Frieden wird verhöhnt und der Notfrei Griechenlands wird als warnendes Beispiel für andere mit brutaler Gewalt ertötet. Es kann keinen kläglicheren Anblick geben, als den der amerikanischen Regierung, die, in ihren Worten von Recht und Menschlichkeit triefend, dem traurigen Los Griechenlands tatenlos gegenübersteht. Das Verbrechen, welches an dem hellenischen Volke begangen werden soll, wird dennoch seine Rächer finden, aber wieviel unschuldiges Blut wird bis zu dem Tage des Gerichts von den unerlöschlichen Mächtern der Entente vergossen werden.

Die Forderungen der Entente an Griechenland sind das maßloseste, aller Gewalt und Willkür. Ein neutraler Staat hat das unabweisbare Recht, seine inneren Verhältnisse nach eigenen Grundsätzen zu ordnen und zur Sicherheit nach außen alle Maßregeln zu ergreifen, die ihm geeignet erscheinen. Im Bewußtsein der schwierigen Lage Griechenlands hatte die Regierung gegen die Besetzung Salonikis nur einen formellen Protest erhoben. Sie glaubte damit, den beiden feindlichen Mächtegruppen und den Interessen des eigenen Landes am besten gerecht werden zu können. In Saloniki sollten die feindlichen Flotten und Heere den Stützpunkt finden, den eine weitherzige und wohlwollende Neutralität gewähren konnte. Die Entente hat sich damit nicht begnügt. Vor dem und nach dem hat sie griechischen Besitz beschlagnahmt. England, Italien und Frankreich haben stückweise griechisches Gebiet an sich gerissen und, immer noch nicht genug, hat man Mordanschläge auf den König und Revolutionen gegen die Regierung herbeizuführen sich bemüht. Das ist die Grenze, welche der „Kultur“ unserer Feinde innewohnt.

Das griechische Volk soll seine Volksvertretung nach den Wünschen seiner Unterdrücker wählen und diese sollen eine Regierung bilden, die sich zur völligen Ergebenheit gegen die feindlichen Eindringlinge verpflichtet. Das sind die Forderungen der „Verteidiger der Volksfreiheit“. Aus Griechenland soll weniger als ein zweites Jland gemacht werden, es soll tiefer als Portugal erniedrigt werden und nichts als ein williger Vasall der Herren des Mittelmeers sein.

Aber auch die Parlamentsherrschaft in Griechenland genügt den Vorkämpfern der Freiheit nicht. Nach russischem Muster soll die Polizeigewalt organisiert werden. Neben der Legislative soll die Exekutive in der Gewalt der Entente sein! Ein Grieche soll künftig bestraft und gehängt werden, wenn er für die Freiheit des Vaterlandes spricht. Diese Praxis der Entente wird anderen neutralen Staaten wohl einen Vorgeschmack des „Böswillens“ geben.

Da die Entente immer eifriger für die Ausbreitung der Anarchie in der Welt arbeitet, halten wir es für umso angenehmer, uns nur auf uns selbst zu verlassen, aber wir mögen doch nicht so ganz an dem guten Glauben der Welt verzweifeln, daß wir annehmen könnten, man sehe anderswo nicht auch, wohin die Dinge treiben. Aber wie man auch will, man mag in der Welt immer bedenken, daß auch wir noch lange nicht zum letzten Mittel gegriffen haben.

Der griechische Gesandte beim rumänischen König.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge meldet der Bukarester „Adevărul“ aus Sofia, daß der griechische Gesandte gestern von König Ferdinand empfangen wurde. Dem Empfang wird in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen. Nach derselben Quelle erklärte Minister Pefov, daß die Demobilisierung Griechenlands in keinem Falle als ein Erfolg des Vierverbands zu betrachten sei. Der Vierverband sehe sich bemüht, seinen Rücken zu decken, weshalb Griechenland gezwungen worden sei, die Demobilisierung anzuordnen. Die bulgarische Regierung sei mit diesem Stande der Dinge zufrieden, da jetzt die Eventualität eines Mißverständnisses mit Griechenland ausgeschlossen erscheine.

Die rumänischen Kriegsheer an der Arbeit.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Nach einer Bukarester Meldung der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht die Bukarester „Minerva“ interessante Einzelheiten über die derzeitigen Beziehungen der offiziellen Kriegsparteien zum Kabinett Bratianu. Die Vereinigung der beiden Gruppen verfolge den offensivsten Zweck, die Regierung zu stützen. Die Regierung sei jedoch entschlossen, die schärfsten Maßregeln gegen alle Versammlungen und Straßendemonstrationen zu treffen und sich durch keinerlei terroristische Mittel beeinflussen zu lassen.

Prinz Georg von Griechenland in Berlin.

Ell. Berlin, 23. Juni. Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs Konstantin, ist gestern abend, wie die Telegraphen-Union erfährt, in Berlin eingetroffen. Der Prinz vollbrachte den heutigen Abend in der Reichshauptstadt und begibt sich heute abend zunächst nach der Schweiz.

Die russische Offensive im russischen Licht.

Der bekannte Publizist Menschikow, der über vorzügliche Verbindungen mit dem Kommissariat verfügt, veröffentlicht in der „Nowoje Wremja“ einen vielbesprochenen Artikel, der sich eingehend mit der russischen Offensive beschäftigt. Menschikow ist der Ansicht, daß trotz der Erfolge der russischen Offensive die deutsche Heeresleitung noch immer eine Taktik des Zwartens verfolge. Es ist der deutschen Heeresleitung gelungen, die österreichisch-ungarische Front zum Stehen zu bringen und einen Durchbruch zu verhindern. Man vermisse bisher aber immer noch den großen Gegenstoß, der sich erstens gegen Petersburg zu und gegen Beharabien, Russlands größte Kornkammer, bewegen könne. Die zurzeit eingeleiteten Gegenoffensiven der Deutschen sind keine aus starkem Offensivgeist geborene Unternehmungen, sie sollen anscheinend nur verhindern, daß aus dem russischen Schlag in die Weichteile ein Schlag ins Mark des Feindes werde. Deutschland scheint abzuwarten zu wollen, bis sich der russische Angriff verblutet, um dann ähnlich wie 1915 zu einem großen Schlage auszuholen, der wahrscheinlich eine der beiden genannten Richtungen nehmen dürfte. Es müsse davor gewarnt werden, die letzten Kräfte zu erschöpfen. Russland beging schon einmal einen schweren Fehler, als es im vergangenen Winter seine Reserven außer Truppen gegen die Hindenburg-Armee anrennen und niedermähen ließ, ein zweiter derartiger Fehler könnte gegebenenfalls weit größere Folgen haben.

Die Militärkritiker müssen nunmehr zugeben, daß aus der Offensive der russischen Armee eine stehende Schlacht geworden sei, die nur in der Gegend von Czernowitz Fortschritte für die russische Armee gezeigt habe. Hinter Czernowitz haben die Oesterreicher nunmehr vorbereitete, starke Gebirgsstellungen bezogen. Die Einnahme der Haupt-

stadt der Bukowina habe beträchtliche moralische Bedeutung, aber keineswegs militärische. Man dürfe von der Einnahme der Stadt keine besonderen militärischen Ereignisse erwarten. Oberst Schumsky findet, daß die Armee Scherbatiew nach den neuesten Unternehmungen der Armee Einflüssen unsicher geworden sei. Sie werde von der genannten feindlichen Heeresgruppe und von der Armee Bothmer eingekreist, so daß unter Umständen eine Rücknahme der Front geboten erscheine, da man sich andernfalls einer doppelseitigen Umfassung aussehe. Die Deutschen scheinen mit besonderer Ueberlegung ihre Druckpunkte geltend zu machen. „Ruhkoje Slowo“ berichtet, daß der Zar demnächst im Hauptquartier der Armee Brussilow erwartet wird.

Die riesigen russischen Verluste.

bb. Berlin, 23. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Stockholm: Nach der öffentlichen Verlustliste verlor die Armeegruppe Koledin in den ersten 8 Tagen der Offensive 1550 höhere Offiziere, was einem Gesamtverlust von 70000 Mann gleichkommt. Allgemein herrscht die Auffassung, daß die Oesterreicher sehr bald zurückkehren werden. Die Presse des Kampfbereiches lobt geradezu die humane österreichische Kriegsführung. In einem Blatte wird über die Stadt Luczn berichtet. Die Stadt selbst ist sehr wenig beschädigt, nur zwei Vororte hätten etwas unter den Kämpfen gelitten. Der Rückzug der Oesterreicher habe sich in tadelloser Ordnung vollzogen.

Russische Stellungen bei Sotul erobert.

RIA. Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Freilingen, nordwestlich von Armentieres, abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück.

Westlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Baug Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Pfeffer-Küdens und bei Duf je ein feindliches Flugzeug heruntergehoht. Die Insassen des letzteren sind gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen besetzte Orte im Maas-Tal, südlich von Verdun, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von Revin angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen, nichts ereignet.

Auf die Eisenbahnbrücke über den Pripjet, südlich von Luminice, wurden Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin scheiterten ebenso wie wiederholte Angriffe westlich von Rofli.

Zwischen Sotul und Linicola sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Gegend nordwestlich von Lucz freizumachen, blieben ergebnislos. Weiter südlich über die allgemeine Linie Swinich-Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrückt.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden vielfache starke Angriffe des Gegners aus der Linie Hajworonta-Pobulnice (nördlich von Przestola) unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 22. Juni. Antlisch wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dnepr keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Kienowitz griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriefeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste.

Bei Buczak schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab.

In Wolhynien machten die kämpfenden verbündeten Streitkräfte nördlich von Gorochow, südlich der Linie Kotschewskijel und bei Sotul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Koltz scheiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 21. Juni. Antlischer russischer Bericht. Westfront: Die heftigen Kämpfe nördlich von Gadowice am Strz dauern an. Das Dorf Gruzatki wechselte mehrmals den Besitzer. Gestern gegen nachmittag drangen unsere Truppen in das Dorf ein und machten dabei 11 Offiziere, 400 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Das heftige Feuer der Deutschen zwang uns jedoch, das Dorf wieder aufzugeben. Mit erbitterter Heftigkeit kämpften die Deutschen in der Umgebung des Dorfes Woronzyn (8 Kilometer) nördlich von Kieflin. Unter dem Schutz ihrer schweren und leichten Artillerie griffen sie wiederholt an. Am 20. Juni machten unsere jungen Regimenter gegen Abend einen heftigen Angriff und zwangen die Deutschen zum Rückzug. Wir nahmen ihnen neun Maschinengewehre weg und machten Gefangene, die verschiedenen Regimenten angehören. In der Nacht zum 21. Juni um 3 Uhr griff uns der Feind mit starken Kräften in der Gegend des Dorfes Romanowo am Stochod (23 Kilometer) nördlich von Woronzyn an. Es kam zum Handgemein. Die Deutschen hielten nicht stand und gingen fluchtartig zurück. Sie ließen Verwundete in unseren Händen zurück und kühlten Gefangene ein, deren genaue Zahl noch festgestellt wird. Heiße Kämpfe entwickelten sich in der Gegend von Kieflin und weiter südlich.

Auf dem äußersten linken Flügel überschritten unsere Truppen bei der Verfolgung des Feindes den Sereth. Die Gefangenen und der Kriegsbeute, die von den Armen des Generals Brufflow vom 4. Juni bis 17. Juni eingebracht wurden, beträgt: 3350 Offiziere, 129 184 Soldaten, 198 Geschütze, 550 Maschinengewehre, 189 Bomben- und Minenwerfer, 119 Artillerie-Munitionswagen, 35 Scheinwerfer und zahlreiches Kriegsmaterial. Die Summe an Gefangenen und Kriegstrophäen wird durch die Gefechte vom 17. Juni bis 21. Juni erhöht.

Dnestrfront: Deutsche Artillerie beschießt sehr heftig die Gegend am Brückenkopf von Ustul und die Stellungen im Abschnitt nördlich von Jassow. In der

Nacht zum 20. Juni griffen die Deutschen nach heftiger Beschließung unsere Stellungen südlich von Smorgon an. Es gelang dem Feind, in diesem Abschnitt in unsere Gräben einzudringen; er wurde durch Artilleriefeuer und Gegenangriff hinausgeworfen und mußte in die Ausgangsgräben zurückgehen. In anderen Teilen dieser Gegend scheiterten alle Angriffsversuche des Feindes. Er wurde teils durch Infanteriefeuer, teils mit dem Bajonett abgewiesen. Feindliche Flieger warfen ungefähr 40 Bomben auf den Bahnhof Wileysa. Am Dnestrkanal einige Infanteriegefechte und gegenseitiges heftiges Artilleriefeuer.

Kaukasusfront: In der Richtung Diaboli beschossen unsere Patrouillen eine starke feindliche Abteilung bei der Abklärung der Vorposten. In der Richtung auf Masul, in der Gegend von Rowandus, hatten unsere Truppen aus Georgien bestehenden Truppen ein glückliches Gefecht mit einer Kurdenabteilung, die mit einem Verlust von vielen Toten floh. In der Richtung auf Bagdad machten Kolonnen in der Gegend von Kasla Schahin (25 Kilometer südlich von Kasri-Schirin) einen Überfall auf Türken und warfen sie zurück.

Der französische Bericht.

Paris, 22. Juni. Antlischer Bericht vom Mittwoch nachmittag. Südlich der Somme verlor eine deutsche Abteilung sich den französischen Linien vor Maucourt zu nähern. Sie wurde durch Gewehrfeuer zerstreut. Nördlich von Meims brachten die Deutschen zwei Minen zur Explosion und griffen dann die Schützengräben auf der Höhe 108 südlich von Berry-au-Bac an. Sie wurden durch Sperreisen zum Halten gebracht und erlitten eine vollkommene Schlappe. Auf beiden Ufern der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien im Laufe der Nacht eine ziemlich große Tätigkeit.

Paris, 22. Juni. Antlischer Bericht vom Mittwoch nachmittag. Auf dem linken Ufer der Maas wurde ein deutscher Angriff gegen die neuen von uns am 15. Juni auf den Südrändern des Toten Mannes eroberten Schützengräben durch unser Feuer vollständig zum Stehen gebracht. Auf dem rechten Ufer griffen die Deutschen nach heftiger Beschließung mit schweren Granaten, die den ganzen Tag über auf die Gegend der Höhe 320, den Chapitres und den Famin-Wald sowie Ebenais andauernd, unsere Stellungen westlich und südlich von Vaux an. Unser Sperreisen und Maschinengewehrfeuer brach zweimal die Stämme des Feindes, der starke Verluste erlitt. An der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechung.

Im verschiedenen Punkten der belgischen Front Artilleriekämpfe, besonders in der Gegend nördlich von Dinanden. Bei Etenströcke Granatengrabenkampf.

Flugwesen: In der Nacht zum 21. warf unsere Kampfgeschwader 210 Granaten auf den Bahnhof von Arnouville und 276 Granaten auf militärische Anlagen und den Bahnhof von Wep, d. h. insgesamt 486 Geschosse.

Le Havre, 22. Juni. Bericht aus den Kolonien. General Lamour telegraphiert: Nachdem unsere Vorhut den Feind am 6. Juni bei Kivitawa geschlagen hatte, erreichte sie am 12. Juni den auf dem Rückzug befindlichen Gegner wieder und zwang ihn, auf der Straße Kivitawa-Kitag östlich von Kijise Agosama einen neuen Kampf anzunehmen. Der Feind wurde geworfen und zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Toten zurück. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Deutsches U-Boot im Hafen von Cartagena.

wtb. Cartagena, 22. Juni. Reuter meldet: Das deutsche Unterseeboot „U. 36“ kam vorgestern Abend hier an und ging ins Dock, um Reparaturen vorzunehmen zu lassen. Der Sekretär der Deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun ausdrückte. Das U-Boot fuhr 8 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

Das erste Gefecht zwischen Mexikanern und Amerikanern.

El Paso, 22. Juni. Reuter. Es wird bestätigt, daß gestern ein blutiges Gefecht bei Carrizal stattgefunden hat. Die Amerikaner verloren etwa 20 Tote und 17 Gefangene, die Mexikaner verloren etwa 40 Mann, einschließlich des Generals Gomez.

Washington, 21. Juni. Reuter meldet: Hier herrscht die größte Bejorgnis. Es scheint unzweifelhaft zu sein, daß, wenn der Angriff der Mexikaner eine Folge von Carranzas Ultimatum gewesen ist, Wilson ihn als eine Kriegshandlung betrachten wird.

St. L., 22. Juni. Der Washingtoner Korrespondent der „Kön. Ztg.“ drückt die Gouverneure der Staaten Cinale und Jutano schon Amerika den Krieg erklärt haben. Das Staatsdepartement empfing Nachrichten höchst beunruhigender Art, wonach das Empfinden des Volkes durch ganz Mexiko gegen Amerika aufblühte. Die meisten Konsuln verlassen bereits das Land.

Die Presse in Buenos-Aires äußert sich dahin, Mexiko sei in Gefahr, ein Aegypten Amerikas mit Carranza als Akheiden zu werden. Amerikanische Kundgebungen werden aus der Hauptstadt Mexikos berichtet.

St. L., 22. Juni. Alle dem Auswärtigen Amt nahe stehenden Blätter erörtern, wie der „Kön. Ztg.“ berichtet wird, selbstverständlich mit gemeinamem gleichem Schicksal, daß nur Deutschland der Anführer der amerikanischen-mexikanischen Wirren ist. Es ist offensichtlich, schreibt der „Matin“, und in ähnlicher Tonart veröffentlichen andere Blätter, daß alle Dränge der mexikanischen Wirren von Deutschland gezogen werden. Man befindet sich nachschichten gegenüber, die von den Deutschen in Amerika geschmiedet sind in dem Wunsch, sich am Präzidenten Wilson zu rächen und ihm harte Schwierigkeiten in eben dem Augenblick zu bereiten, wo der Wahlversuch am die Präsidentschaft beginnt.

Chinas Unterjochung durch Japan.

wtb. Petersburg, 23. Juni. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: In Mukden fanden Konferenzen japanischer und chinesischer Kapitalisten wegen Gründung einer japanisch-chinesischen Bank statt, die das Recht der Emission eigener Banknoten haben soll. Aus Peking wird gemeldet, daß die Provinzen Kwangtung, Howan und Szechuan beschlossen, die Pekinger Regierung nicht mehr anzuerkennen.

Aus Tokio wird gemeldet: Unter den Ausländern und Chinesen im Norden Chinas herrscht wegen der dortigen Lage Beunruhigung. Auf Wunsch der Bevölkerung Tientsins wird ein Ja-

panisches Bataillon aus Kwangtung dorthin zur Verstärkung der Schutzkolonne Nordchinas entsandt.

Die geheime Verdun-Debatte der französischen Kammer.

Paris, 22. Juni. Gestern vormittag haben vor der 6. Geheimtägung besondere Sitzungen der einzelnen Parteien der Kammer stattgefunden, um zu der etwaigen Tagesordnung Stellung zu nehmen. Wie Petit Journal meldet, haben die radikale und die radikal-sozialistische Partei beschlossen, für eine Vertrauensstagesordnung für die Regierung zu stimmen.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Juni.

Die ungleichen Fleischportionen.

Die Ungleichmäßigkeit der Fleischverförmung im Reich ist immer noch groß. Je mehr sich die Fleischkarte mit wechselnden Nationen Eingang verschafft, desto bunter wird das Bild, und nur darin besteht eine gewisse Nebereinstimmung, daß in letzter Zeit die Wochenportionen eine Tendenz zum Sinken zeigen. Sonst herrscht die größte Verschiedenheit nicht bloß in Größe und Art der Portion, sondern auch in der lokalen und zeitlichen Gültigkeit der Fleischkarten. Höchst auffallend ist auch die unterschiedliche Behandlung von Erwachsenen und Kindern, Gesunden und Kranken, Fremden und Einheimischen.

Im allgemeinen am besten steht es in der Fleischverförmung im Süden aus. Württemberg gibt 700 Gramm die Woche, ebenso Baden. Das Elsaß steht nicht schlecht da, gibt 500 Gramm. Im Großherzogtum Hessen ist man von 750 auf 300 Gramm heruntergewandert. Salzfleisch hat 500 Gramm auszuwerfen. Essen, die Kruppische Residenz, 400 Gramm. Schwerin (Mecklenburg) unterseidet sehr genau und setzt nicht nur ein Höchst-, sondern auch ein Mindestmaß fest. Es gewährt Fleisch ohne Knochen, Würst, Speck und Rohkeft 400—500 Gramm, von Fleisch mit Knochen oder von Eingeweidefleisch (außer Herz und Leber) 600 bis 700 Gramm. Koblenz gibt Erwachsenen ein halbes Pfund, ebenso Braunschweig. Herford hat bisher 500 Gramm gewährt.

Die eingehendste Regelung hat für die kommende Zeit vom 10. Juli bis 3. September das Königreich Sachsen vorgenommen, das hinsichtlich der Fleischverförmung bei seinem industriellen Charakter wohl am schlechtesten daran ist. Bis ins einzelne wird unterschieden zwischen Fleisch von Haustieren, wozu auch Eingeweide und Kalbs- und Schweineköpfe gerechnet werden. Speck und Rohkeft, Wild mit Ausnahme von Kaninchen und Fledermaus, und schließlich Konserven und Dauerwaren. Alles übrige Fleischliche unterliegt dem Markenzwang nicht. Die Einzelportionen sind nicht nur nach der Fleischklasse abgestuft, sondern auch nach den Bezehlern. Personen über 6 Jahre erhalten mehr als solche unter 6 Jahre.

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Nolani.

(Nachdruck verboten.)

(10 Fortsetzung.)

„Jugendliche wird ja noch ein Best aufzu-treiben sein, und wenn kein Best, so doch eine Etelle, wo ich mich zeitweilig aufhalten kann!“
„Ach, ja, ja! So schlimm ist's ja nicht, gnädige Frau. Ich meine nur, daß Sie keinen Konfort erwarten dürfen. Und dann, meine Gnädige, müssen Sie sich nicht zu viel zulassen. Wir haben jetzt schon Mangel an Platz im Lazarett, ich weiß nicht, ob wir Sie aufnehmen können!“
Die letzten Worte hatte der Oberstabsarzt lachend gesprochen und auch Gräfin von Ostheim lachte, als sie erwiderte sagte: „Nein, haben Sie keine Angst, Herr Oberstabsarzt, ich werde mich tapfer halten!“

„Auch vor allem bei der Unterredung mit dem Kranken, gnädige Frau; er darf nicht ge-reizt werden und soll nicht viel sprechen. Unbe-denklisch ist ja die Sache nicht. Wenn das Gehirn in Mitleidenhaft gezogen wird, können Läh-mungen eintreten!“

„Ach, werde sehr, sehr vorsichtig sein! Ich weiß, was auf dem Spiele steht!“ Sie sagte das mit innig zärtlichem Tone, so daß der Oberstabs-arzt, unwillkürlich still werdend, verstohlene Blicke auf sie warf.

Er mußte nicht recht, was er aus dieser Frau machen sollte, die nach ihrem ganzen Auftreten mit schwerem Automobilschiff und Diener eine sehr reiche Dame sein mußte, und doch offenbar auch viel älter war als der Ostheim, den er da unter dem Operationsmesser gehabt hat. Freilich hatte er auch vernommen, daß von diesem Ostheim, der Wunder von Tapferkeit abgelegt hatte, viel erzählt wurde. Er, der Oberstabs-arzt, hatte sich natürlich niemals darum gekümmert; ihn gingen nur die Wunden des Körpers, nicht die der Seele an. Aber merkwürdig war das Verhältnis doch wohl. Immerhin eine ganz stattliche Frau noch, mußte er denken. Und vielleicht ist sie nicht einmal so alt, wie sie jetzt nach den Strapazen und Erregungen solcher

höher Kämpfe. Er war vielleicht dumm und sehr unglücklich, sie zuerst für die Frau Mama des Ostheim gehalten zu haben.

Inzwischen waren die beiden so nahe dem Schicksal gekommen, daß sie es nicht vor sich liegen sah auf einer kleinen Anhöhe, die durch leicht ansehnliche Bindungen unsicher zu er-stiegen waren.

„Ich werde mich nun doch empfehlen, gnädige Frau, und werde voraussetzen. Gehen Sie dann oben hin, habe ich den Kranken auf einen Besuch vorbereitet. Ich werde zuerst zu ihm ins Zimmer gehen. Uebrigens liegt er jetzt allein in einem Zimmer. Wir hatten ihn des Fiebers halber nicht im Saal bei den andern lassen können. Also ich esse voraus, meine Gnädige.“

Er verabschiedete sich militärisch; als ihm aber Gräfin von Ostheim die Hand hinstreckte und sagte: „Ach, danke Ihnen sehr, Herr Oberstabsarzt!“ schlug er leicht in die Hand, machte noch einmal Hohn und eilte davon.

Die Gräfin schritt hinterher. Als sie durch eine der Bindungen dann schon einen Teil der Anhöhe erreicht und einen weiten Blick über die zurückgelegte Landschaft bekommen hatte, sah sie ihr Automobil näher kommen. Fast gleich-zeitig trat sie dann vor der Tür des Schloßchens mit dem Automobil ein. Erstau war sie, als dem Automobil die Schwelger entstieg, die ganz fröhlich sagte: „Da hab' ich nun noch die Strecke fahren können!“

„Das ist recht, Schwester, und ich hatte dafür einen schönen Spaziergang mit dem Herrn Oberstabsarzt, der vor ein paar Minuten heimge-gangen ist.“

Das Geräusch des herannahenden Auto-mobils hatte ein paar Schwestern und Sanitäts-soldaten heraufgelockt, die erkannt das Wagen-umgehung anfasen, und die Schwester, die ihm entstieg war, fragend betrachteten. Die Gräfin zeigte schnell, was für die Lazarettzwecke be-stimmt sei, und auf die anderen Sachen deutend, sagte sie: „Dies dort ist für die zweite Kompanie! das kann man wohl an die Schützengräben heraufahren!“

„Gut“, sagte einer der Sanitätsoldaten. „Von der 2. Kompanie kommen täglich welche her; die werden bald da sein. Da können sie

mit hinfahren. Die werden vergnügt sein, wenn sie auch mal im Automobil fahren können; ist besser als wochenlang im Schützengraben zu liegen!“

Schnell hatten die Sanitätsoldaten im Verein mit Schwestern und Diener und Chaus-seur der Gräfin zugegriffen, um das Wagen-umgehung klein zu kriegen. Die Nieten und Schmiere wurden gelöst, und die Gräfin freute sich, daß dies Geschäft offenbar sehr erheiternd wirkte auf die Teilnehmer an der Arbeit, bei der Lachen und Freude war, offenbar durch die Ab-wechselung bewirkt, die das Geschäft in das traurige Lazarett-Einzelne brachte.

In dieses Toben und Lachen plätschte der Oberstabs-arzt hinein: „Mitte, gnädige Frau, ich habe ihm gesagt, daß Besuch kommt!“

„Und fragte er: wer?“

„Nein, vermutlich glaubte er, es kommen Kameraden! Also, bitte, Vorsicht! Es geht sehr gut. Wollig fieberfrei! Er ist ziemlich munter!“ Die Gräfin war dem Arzt inzwischen gefolgt vor die Tür eines zu ebener Erde gelegenen Zimmers, die der Arzt öffnete, um die Gräfin hinein zu lassen, indem er sagte: „Ach, komme dann später noch zu Ihnen!“ Und dann rief er zu Ostheim hinein: „Aber ganz still liegen bleiben, sich nicht erheben!“

Jetzt erst trat die Gräfin in das Zimmer, und Ostheim sah sie und wollte unwillkürlich sich aufrichten.

„Aber nicht doch“, rief sie, eiligen Schrittes das zwar einseitige, aber doch geräumige Zim-mer durchmessend, so daß sie schnell an seiner Seite war und ihn sanft festhielt: „Still liegen bleiben, hat ja der Arzt gesagt!“

„Frau Gräfin, Sie hier!“

„An meinem Platte, mein Lieber! Wer stünde Ihnen näher, als ich, um Ihnen in so schwerer Zeit zur Seite zu sein!“

Er sagte ihre Hand und führte sie an den Mund zum Kusse. Sie ließ es befehligen geschehen. „Aber es war nicht vereinbart zwischen uns, daß wir uns wiedersehen sollten“, sagte er dann. „Der Krieg hat viel geändert mein Freund! Er hat Menschen getrennt, die innig zusammen gehörten ein Leben hindurch; er kann auch Men-schen zusammenführen, die sich trennen wollten!“

Denken Sie nicht mehr an unsere Vereinbarung — jetzt nicht! Was Sie später, wenn Sie gesund sind, tun wollen, lassen Sie uns jetzt nicht be-denken. Denken Sie, daß Sie jetzt krank sind, der Fürsorge anderer bedürfen, und daß ich da bei Ihnen nicht fehlen darf, die durch Recht und Pflicht die nächste dazu ist.“

Er schloß und blickte ihr warm ins Auge. Sie hatte herzlich gesprochen, und als sie wahr-nahm, daß es feucht um seine Augen wurde, fügte sie hinzu: „Aber Sie sollen sich nicht er-regen! Sie sollen an nichts weiter denken als daran, wieder gesund zu werden!“

Er lag ein Weilschen da.

Dann sagte er: „Aber es geht ja nicht! Es geht ja nicht!“

„Weshalb denn nicht, mein Freund! Was kann Sie denn beirren? Wenn ich Ihnen den kleinen Dienst leisten will, Sie pflegen und über Sie machen, bis Sie wieder heil sind, was kann Ihnen das tun? Denken Sie nicht daran, daß Sie von mir irgend etwas annehmen! Es soll kein Liebesdienst sein, den ich Ihnen leiste! Ich stelle mich dem Vaterland zur Verfügung und pflege einen tapferen Krieger! Denken Sie, ich sei eine Krankenschwester.“

„Aber das geht ja nicht hier! Was werden die Leute sagen! Sie können doch nicht so —“

„Strengen Sie sich doch nicht unnötig mit Reden und Denken an!“

„Ach, bin ja nur hier der Kurt Ostheim! Die Leute hören, daß Sie eine Gräfin von Ostheim sind!“

„Wenn Sie wünschen, bin ich hier nur eine Frau Ostheim, weiter nichts. Was liegt am Adelstitel? Ja. Sie sehen mich an, daß ich's bin, die das sagt. Sie haben ja gezeigt, daß man auch als Kurt Ostheim ein tüchtiger Mann sein und dem Vaterlande Großes leisten kann. Es ist mir gleich, wie man mich hier nennt. Wenn Sie mich nur hier als Ihre Frau anerkenn-en wollen, damit ich das Recht habe, über Sie zu machen und Sie zu pflegen. Nennen Sie mich meinetwegen Alara, oder nennen Sie mich wie Sie wollen, nur heißen Sie mich nicht von sich, nicht leicht, nicht hier. Was später ge-schehen wird, wollen wir der Zeit überlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Einheimische werden gefon-den sind je no-bis 400 Gram-Dose ausgefeil-Erwachsenen n-Bon Einhe-lande zu spür-Muf erheben:

Verbot des

Im Zusam-schaffung der-im Vorjahre-taus von Gei-Verbot, das d-desrats am 21-sich auf sämtl-und Milchfrud-Girle, Hülsen-mittel, die der-Kraftfuttermitt-Alle Kaufvertr-der vor Inkraf-schloßen) fin-Bon dem 1-Verkäufe von-Gesäße, Samen-Reichstanzler e-abgeschloßen w-Gesäße, sowie 1-Safer befindet, das Getreide-zur Beschaffung-Beauftragte d-Zentralstelle, d-treidearten an-getreidestelle (1-fünftens und 1-Hirle und Hül-gefellschaft, wo-schärf für pflan-und von Kraft-gung der deut-also im ganzen-Stellen gefäße-und Verwermt-teiligt sind. Gi-Freigabe des-rung der für d-von Saatgut er-

aus der Ver-August Fleh-schwer verw-Wilhelm Sch n

— Das Gr-katholischen Ein-ter festerer War von Andä-Kirche dicht gef

— Städtisch-tung hat am 1-Markthalle 180-Bevölkerung k-Bevölle.

— Das Gr-laninmachung-nahme einer 1916 an. Die Sommer-Winter- und

Jammelmann t-Deutschland mit-wir keine Einzel-ine steht fest, daß-er ihn sich selbst-alle die, die im f-heben und mit W-Feind losrücken.Oben ist, das fle-heinlich das End-den, und trotzdem-Todesverachtung-von neuen den A-mit Naturgewalt-mischen in den 1-fort zehn und 6-für die Vaterland-der in den deutli-war einer von be-echtlich populär-Doversten herese-Contant Jammela-hieß in dem Berich-nant Jammelmann-Meter nieder. De-heit vier feindlich-Bon da ob wieder-Von den räumen d-berichtet. Zwischen-Boelde, der ihm f-Sauptmannsran-Getreidem an de-Mehr Flieger. So-in Woche, von M-leicht, nicht leicht, Was später gescheh-wird, wollen wir der Zeit überlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

orthin zur
mas ent-
ammer.
ag haben
Sitzungen
e Ratge-
ordnung
l meldet,
ialistische
enstages-
n.
Juni.
en.
erföhrung
r sich die
Sitzgang
nd nur
ung, daß
Tendenz
Ver-
Art den
und zeit-
st auf
handlung
den und
in der
temberg
en. Das
um. Im
auf 300
en hat
pische Ne-
unter-
schäft-
gewährt
Rohheit
en ober-
ber 600
einen in
erford
ie kom-
über das
nlichlich
strießer
st. Bis
Fleisch
eile und
n, Speck
anischen
en und
interlegt
tionen
n, son-
en über
Jahre.
nbarung
gesund
nicht be-
nf sind
ich da
echt und
s Auge,
e wahr-
wurde,
nicht er-
ken als

Einheimische und Fremde, Gesunde und Kranke werden gebittet, sich zu enthalten. Die einzelnen Marken sind je nach der Fleischsorte über 50 Gramm bis 400 Gramm, diese für Konserven einschließliche Dose ausgestellt, sichergestellt werden aber für die Gewächsen nur 225 Gramm die Woche.

Von Einheitsfleisch ist also nichts im Vaterlande zu spüren und immer stärker muß sich der Ruf erheben: „Wo bleibt die Reichfleischkarte?“

Verbot des Vorverkaufs von Getreide.

(Amtlich.)

Im Zusammenhang mit der öffentlichen Bewirtschaftung der bevorstehenden Getreideernte ist (wie im Vorjahre) das Verbot des privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte unerlässlich. Das Verbot, das durch die Bekanntmachung des Bundesrats am 21. Juni erlassen worden ist, erstreckt sich auf sämtliches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Mischfrucht, außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Delfrüchte, ferner Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse (einschl. der vor Inkrafttreten der Verbotserordnung geschlossenen) sind nichtig.

Von dem Verbote sind ausgenommen: erstens Verkäufe von Saatgetreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer), die unter Innhaltung der vom Reichsanwalt erlassenen besonderen Bestimmungen abgeschlossen werden, zweitens Verkäufe von Hafer, Gerste, sowie Mengform und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung von Getreideverpflegung oder an Beauftragte des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle, drittens Verkäufe der übrigen Getreidearten an Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle (bzw. deren Beauftragte), viertens, fünftens und sechstens Verkäufe von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentralkaufsgesellschaft, von Delfrüchten an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Felle und Fette und von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirtschaft. Der Verkauf wird also im ganzen lediglich an Organisationen und Stellen gestattet, die später an der Bewirtschaftung und Verwertung der betreffenden Erzeugnisse beteiligt sind. Eine Ausnahme bildet die beschränkte Freigabe des Saatgutverkehrs, die zur Erleichterung der für die Produktion wichtigen Beschaffung von Saatgut erfolgt ist.

Unsere Helden.

Auszug

aus der Verlustliste des Stadtkreises Herford.

August Lehrer, Inf.-Regt. Nr. 55 — bisher schwer verwundet, tot.

Wilhelm Schuler, Inf.-Regt. Nr. 18 — tot.

Das Fronleichnamsfest wurde gestern von katholischen Einwohnern unserer Stadt in gewohnter feierlicher Weise begangen. Der Gottesdienst war von Andächtigen so zahlreich besucht, daß die Kirche nicht gefüllt war.

Städtischer Eierverkauf. Die Stadtverwaltung hat am Donnerstag und Mittwoch in der Markthalle 18 000 Eier verkaufen lassen. Für die Bevölkerung bedeutet das eine willkommene Beihilfe.

Das Erntefest 1916. (Amtlich.) Seine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Vornahme einer Erntevorschätzung für das Erntefest 1916 an. Die Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Speis, Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus

diesen Getreidearten, ferner auf Hafer (auch im Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Erntevorschätzung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September statt. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß auf Grund der Ernteflächen-Erhebung (Verordnung vom 18. Mai 1916) von den zu diesem Zweck ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten Durchschnitts-Ernterträge für die einzelnen Gebiete festgestellt werden. Durch die Schätzung soll so frühzeitig wie möglich eine Uebersicht über den zu erwartenden Umfang der Ernte der Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, erlangt werden.

o. Flachsverwertung. Am Mittwoch fand hier eine Verammlung von Interessenten statt, in welcher Professor Dr. Neumann einen Vortrag hielt über Flachsverwertung.

u. Die Hundelage. Die Hundelage nimmt hier einen immer gefährlicheren Umfang an. Kürzlich haben wilde Hunde eine angepöckelte Ziege in der Neustädter Feldmark überfallen und zerissen. Gibt es denn wirklich kein Mittel, um die Besitzer solcher gemeingefährlichen Räter zur Einsicht zu bringen?

— Stadt und Land. Der Erzbischof von Köln gibt in einem Erlaß an die ländliche Nachbarschaft der Stadt Köln seinem lebhaften Bedauern Ausdruck über die tiefgehende Erbitterung, die zwischen der städtischen Bevölkerung und der den Kölner Gemütsart bescheidenden Landbevölkerung einzutreten droht. Diese fordert er auf Grund des christlichen Sittengehotes auf, die augenblickliche Notlage der städtischen Bevölkerung nicht durch übertrieben hohe Preise oder Fernbleiben vom Markte zu erschweren, ganz abgesehen davon, daß Abwehrmaßnahmen ganz unbedeutend sein würden. Die Einigkeit, die alle Bevölkerungsklassen gegenwärtig gegen den auswärtigen Feind zusammenfassen, dürfe nicht durch unläutere Gewinnlust gestört werden. (Es muß schimm stehen in der Kölner Gegend, wenn der Erzbischof mit einer derartigen Mahnung an die Sittlichkeit tritt. Freuen wir uns, daß das Verhältnis zwischen Stadt und Land bei uns ein besseres ist. Die Red.)

— Zusammenschluß der Herforder Kochkreise. Die vereinigten Frauenvereine von Herford haben den Beschluß gefaßt, die Kochkreise der verschiedenen Bezirke der Einsparung wegen zusammen zu schließen und von einem Punkte aus zu leiten. Eine große Anzahl Damen der Stadt sind angeworben und erklärten sich bereit, etwa viermal im Jahre zwei aufeinander folgende Tage zu kochen. Damen, die noch den Wunsch haben, armen Kranken und armen Wöchnerinnen auf diese Weise zu helfen, werden gebeten, ihre Namen recht bald in die Liste einzugeben. Die beteiligten Damen sind verpflichtet, solange sie sich nicht für bestimmte Zeit abgemeldet haben, unbedingt die Kochtage zu übernehmen, um die sie ein oder zwei Tage vorher gebeten werden. Besondere Wünsche jedoch finden Berücksichtigung. Krankenschwestern und Hebammen, die in Verbindung mit den Notdürftigen stehen, werden gebeten, die Fälle bei der Zeitung, Höderstraße 6, 1. Etg., schnell zu melden und erfahren daselbst sofort 7 Adressen der helfenden Damen. Die schriftliche Zeitung hat Frau Karl Meves als Mitglied des Vereins „Frauenhilfe“ übernommen. Sie ist Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 9—11 Uhr vormittags zu sprechen.

Am Herford-Hiddenhausen.

e. Hiddenhausen, 22. Juni. Für die Schulen des Amtes Hiddenhausen sind die diesjährigen Ferien in folgender Weise festgesetzt: 1. Sommerferien: Schulschluss am 22. Juli, Schulanfang am 14. August. 2. Herbstferien: Schulschluss am 23. September, Schulanfang am 16. Oktober. Die Ferien dauern also je drei Wochen.

e. Hiddenhausen, 22. Juni. Bei der Witterung, wie wir sie in den letzten Tagen hatten, wird es vielfach nicht möglich sein, das Einfahren von Heu und Klee in völlig trockenem Zustande zu bewirken. Da nun Heu und Klee, wenn es feucht eingefahren und gelagert wird, zur Selbstentzündung neigt, so ist äußerster Vorsicht bei der Lagerung anzunehmen. Zweckmäßig ist es, Salz in daselbe einzuführen, wodurch die Keimfähigkeit der Bakterien verringert und dadurch einer stärkeren Erwärmung sowie Bildung von Schimmel vorgebeugt wird. Besonders ist zu beachten, daß das Material nicht zu hoch gelagert und Vorsorge dahin getroffen wird, daß durch Latenschächte der Luftzutritt auch zu den untersten Schichten erfolgen kann. Die Temperatur des Lagers ist häufig zu kontrollieren und bei entstehender Wärme das Material auszubreiten und zu trocknen.

Am Rodinghausen.

Schwenningdorf, 22. Juni. Unteroffizier G. Stieglmeier von hier, im Grenadier-Regt. Nr. 3, 12. Komp., erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Sippische Fürstentümer.

Almjen, 22. Juni. Fürst Leopold hat 300 M gestiftet als Beihilfe zur Beschaffung von 10 Ziegenzuchtböcken.

Almjen, 22. Juni. Folgende Bekanntmachung, die Ausübung von Nebenämtern oder Nebengeschäften durch Beamte betreffend, wird im „Amtsblatt“ veröffentlicht. Durch die allgemeine Stöckung des Wirtschaftslebens, die der Krieg im Gefolge hat, werden alle erwerbstätigen Schichten der Bevölkerung schwer getroffen. Die Rücksicht auf das allgemeine Wohl macht es in einer solchen Zeit den Beamten des Staates, deren Existenz durch staatliche Anstellung gesichert ist, zur Pflicht, sich aller Nebenbeschäftigungen zu enthalten, durch die berufsmäßige Gewerbetreibende in ihrem Gewerbe geschädigt werden können. Die Erlaubnis zu einer Nebenbeschäftigung, mit der eine Entlohnung verbunden ist, darf daher bis auf weiteres nur noch ausnahmsweise und nur dann erteilt werden, wenn eine Nebenbeschäftigung freier Gewerbetreibender und frei Erwerbstätiger ausgeschlossen ist. In den Fällen, in denen eine solche Erlaubnis schon erteilt ist, soll geprüft werden, ob die Rücksicht auf die erwerbstätigen Stände nicht die Zurücknahme der Erlaubnis notwendig oder wünschenswert macht.

h. Bad Salzungen, 22. Juni. In den letzten Tagen wurden hier verschiedene Rastendiebstähle ausgeführt. Nachdem dem Wegemeister, Hochstraße, 12 Stück 8 Tage alte Küken entwendet worden waren, wurden in der Nacht zum 20. Juni dem Ober-Postkassener Krüger hier, Teufstraße, 10 Küken, die etwa 14 Tage alt waren, gestohlen. Von den Tätern hat man leider keine Spur. — In der letzten Nacht wurden im Kaninchenstall des Kinderheims Sonnenschein, Moltkestraße, durch einen Hund sämtliche Kaninchen zerissen und zum Teil aufgefressen; dem Invaliden Peter Johann hier, Moltke, sind 2 Kaninchen gestohlen worden.

b. Detmold, 22. Juni. Am Gehirnschlag erlag am Abend des 21. Juni der seit langen Jahren hier ansässige Oberst Müller, der älteste Offizier

und einziger Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse von 1870/71 in Pippe.

b. Detmold, 22. Juni. Die heute tagende Stadtverordneten-Versammlung bewilligte einen weiteren Kredit von 200 000 M zur Anschaffung von Lebens- und Futtermitteln. Bisher hat die Stadt 265 000 M für diesen Zweck ausgegeben und rund 215 000 M eingenommen. Für 50 000 M sind noch Waren vorhanden, u. a. eine größere Anzahl lebender Schweine, Dauerwaren und 50 Zentner gefalztes Rindfleisch, das demnächst zur Abgabe gelangt. Für die städtischen Arbeiter wurden 50 Pfg. Feuerungszuschlag für den Tag bewilligt, 280 M für einen Laiktan an der städtischen Kläranlage, und monatlich 150 M Vertretungskosten für eine erkrankte Lehrerin. Die Hunde sollen in Zukunft mit 20 M für den ersten und 30 M für den zweiten besteuert werden. Für das österreichische Rote Kreuz bewilligte die Stadtverordneten zur Städteamlung 40 M. Zur Errichtung einer städtischen Speiseanstalt wurden 10 000 M bewilligt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gytrup, 22. Juni. Die Krähenjagd ist jetzt vorläufig unterbrochen, weil die Zucht schon abgeschlossen ist. Es sind in diesem Frühjahr in der 60 Morgen großen Auhuser Ahe 8000 bis 10 000 junge Krähen abgeschossen und zum Versand nach den Großstädten zur menschlichen Ernährung verpackt worden. Die Nachfrage war sehr groß. Der zweite Abschuss erfolgt in 4 bis 5 Wochen, dann ist die zweite Zucht soweit flügge geworden. Wenn nur alljährlich der Abschuss erfolgt, wie in diesem Jahre, dann würde man bald eine Abnahme der 200 000 bis 250 000 Krähen, die hier haften, bemerken.

Gütersloh, 22. Juni. Der Magistrat beabsichtigt in dem städtischen Gebäude auf dem Marktplatz eine Volksküche einzurichten, von welcher warmes Essen in ½ Liter-Portionen für 20 Pfg. verabfolgt werden soll. Das Essen soll zunächst nur an Unterstützte der Kriegsfürsorge, der Armenfürsorge und sonstige Minderbemittelte abgegeben werden. Wer diese Volksküche in Anspruch zu nehmen wünscht, hat sich bis Freitag nachmittags 5 Uhr auf der Polizeiwache zu melden.

Hagen, 21. Juni. Die Fleischverteilung durch die Stadt ist jetzt neu geordnet. Die Schlachter erhalten nicht mehr das Stück Vieh zum Abschachten, vielmehr schlachtet jetzt die Stadt selbst und jeder Schlachter erhält seinen Bedarf zugeteilt, so daß nunmehr bei allen Rind-, Kalb- und Schweinefleisch zu haben sein wird, auch kann die Ration pro Kopf auf 300 Gramm erhöht werden. Möglicherweise wird auch die Stadt zur Herstellung von Wurst übergehen, um gute Ware zu erschwinglichen Preisen auf den Markt zu bringen.

Köln, 22. Juni. In der gestrigen Stadtratssitzung konnten wieder größere Stiftungen entgegengenommen werden, darunter 100 000 M von Frau F. C. Guillaume zu verschiedenen Kriegsfürsorgezwecken und 31 000 M Zinsen aus der Stiftung vom Rath für die Verpflegung von Nerven- und Geisteskranken.

Unna, 22. Juni. Seit einer Reihe von Jahren wurden bei Frau August Klönne in Königshorn Diebstähle festgestellt, ohne daß man dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Jetzt ist es endlich gelungen, die seit 16 Jahren in Diensten der Frau K. stehende Köchin auf freier Tat zu ertappen. Wie eine Hausdurchsuchung bei Anwesenheit der Köchin ergab, betrug der Wert der gestohlenen Sachen (Tisch-, Bett-, Leibwäsche, Kleider usw.) 15 000 bis 20 000 M.

Zimmelman.

Zimmelman tot! — eine Kunde, die das Herz jedes Deutschen mit tiefer Trauer erfüllen wird. Noch wissen wir keine Einzelheiten, wie es zu Ende ging, nur das eine steht fest, daß er einen Hingetod gefunden hat, wie er ihn sich selbst vielfach gewünscht haben mag, denn alle die, die im frühen Jugendalter die Erde erbeuten und mit Maschinenengewehr ausgerüstet gegen den Feind kämpfen, sie wissen, daß es ein Spiel mit dem Leben ist, das sie vollziehen; sie wissen, daß sie wahrscheinlich das Ende des Krieges nicht mehr erleben werden, und trotzdem mit nimmer ermüdendem Eifer, mit Todesverachtung und lächelnder Ruhe nahmen sie stets den neuen den Kampf mit widrigen Winden, den Kampf mit Naturgewalten und mit dem Feinde auf. Wo Lücken traten in den Reihen der Kämpfer, da meldeten sich sofort zehn und Hunderte für einen, der stürzte Beweis für die Vaterlandsbegeisterung und für den Idealismus, der in den deutschen Jünglingen wohnt. Zimmelman war einer von denen, die die jüngste deutsche Waffe so eigenlich populär gemacht hat. Im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung vom 11. Oktober 1915 wurde Leutnant Zimmelman zum ersten Male erwähnt. Es hieß in dem Bericht: Nordwestlich von Vile zwanzig Leutnant Zimmelman einen englischen Doppeldecker in 4000 Meter nieder. Der Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Von da ab wiederholte sich in kurzen oder längeren Zwischenräumen die Nennung Zimmelmans im Tagesbericht. Zwischen ihm und dem jetzigen Hauptmann Boelde, der ihm schließlich um zwei Flugzeuge und den Hauptmannschaft voraus war, entstand ein förmliches Wettrennen um den Rekord in der Niederbringung feindlicher Flugzeuge. So hieß die Zahl ihrer Opfer von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Das Dupeud war erreicht, und schließlich waren es 16, die Zimmelman in ihnen und geschlagenen fliegen niedergeschlagen hat. Der Dank des Kaisers blieb nicht aus. Alle Kriegsauszeichnungen, die der Oberste Kriegsherr zu vergeben hat, sind

ihm verliehen worden, sogar der Pour le merite, der nach der Stichtagsurkunde nur dann verliehen werden soll, wenn durch das Eingreifen des Besizers eine entscheidende Wendung in einer Schlacht herbeigeführt worden ist. Ein eigenartiges Spiel des Zufalles hat es gewollt, daß fast an demselben Tage, wo er fiel, die Franzosen behaupteten, es sei ihnen gelungen seinen Feind und Kameraden Boelde herunterzuholen. Das war eine Fälschung. Boelde lebt heute noch frisch und gesund und er wird, so hoffen wir, bald für Zimmelman Rache nehmen können. An Zimmelmans Wahre aber, die nach Deutschland überführt werden soll, trauert mit den Angehörigen, mit dem Heere, das ganze deutsche Volk, trauert um den tapferen, klugen und entschlossenen Soldaten, der in das Buch dieser Geschichte neben den jungen Helden unserer Marine eingeschrieben steht.

Zimmelmans Wiege stand in Dresden. Nach bestandenen Maturum im Kadettenhaus trat er als Fähnrich beim Eisenbahnregiment ein. Größere Jahre bei den Pionieren eingetreten, dann auf die Technik im Krieges richtete sich damals schon sein ganzes Interesse. Die Liebe zur Technik führte ihn auch zum Sport zu. Zuerst suchte er Verfrachtung seiner Reizung in innigen Umgang mit einem Motorrad, das er während seines Aufenthaltes auf der Kriegsschule in Antwerpen nicht nur fuhr, sondern in- und auswendig kennen lernte. Der Motor war ihm bald kein Buch mit sieben Siegeln mehr, er zerlegte ihn in seine Unbestandteile und setzte ihn auch wieder zusammen. Nun sich ganz dem Maschinenbau zu widmen und einmal eigene Autos und Motore zu bauen, nahm er, allen seinen Bekannten unverständlich, als Fähnrich seinen Abschied. In Dresden begann nun an der Technischen Hochschule ein eifriges Studium, unter nicht mit praktischer Arbeit in seiner „Werkstatt“, einem kleinen Holzschuppen mit Drechsel und Amboss. Da brach der Krieg aus. Das Soldatenblut in dem kraftvollen Körper, der durch Sport jeder Art gestärkt, erwachte. Als er mit einer tausendköpfigen Menge vor dem Königl. Schloß stand und die erhebenden Augenblicke seiner denkwürdigen Volksbegeisterung miterlebte und mitempfand, packte ihn eine überwältigende Ruse, daß

er nicht aktiv geblieben war. Sofort stellte er sich zur Verfügung, wurde, aber vorläufig nicht berücksichtigt. „Endlich“ kam er am 19. August zu seinem alten Regiment. Hier übte er die Kunst schnell ab. Als Gegenfährlich gab es nichts für ihn zu tun. Er kam sich höchst überflüssig vor, und nichts ist schlimmer für den Menschen, als überflüssig zu sein. Ein Mann der Tat, hat er, da an ein baldiges Hinsinkommen nicht zu denken war, um eine Verlegung zur Infanterie. Diefem Wunsch wurde nicht entsprochen. Dann meldete er sich zu den Fliegern. Auch dieses Mal mußte er sich mit einem absehenden Bescheid begnügen. Nun ergab er sich seinem Schicksal. Leicht wurde ihm das nicht, als Soldat Zuschauer zu sein. Der November brachte ihm dann die freudige Ueberzeugung. Er wurde Flieger. Nun war er wieder zufrieden. Zufrieden! Glücklich war er, daß er seine geliebten Motoren wieder schürmen hörte. Seine Ausbildung ging sehr flott von statten. Schon nach kurzer Zeit galt er als „Kanone von Wörschhof“. Trotz längerer Zeit ohne „Flugweiser“ legte er schon am 9. Februar die Piloten-Prüfung ab, machte am 11. d. M. die Feldpilotenprüfung. Jetzt kamte er nicht. Die Gewissheit, Flieger zu sein, übertrug alles mit freudigem Klang. Mitte Februar hatte er den ersten Wörschhof und machte damit zum ersten Male „Bruch“. Das fummerte ihn nicht. In einem Briefe schrieb er: „Die ganze Maschine stand kopf! Kläder nach oben. Ich bin heil davon gekommen. Das Fliegen ist herrlich. Viel schöner noch als Autofahren.“ Und das wollte bei Zimmelman etwas sagen. Er war immer noch freudig bewegt. Nur eins machte ihn trübsinnig. „Es ist oft kein Flugweiser“, schrieb er. Dieser Umstand jedoch den Termin seiner Meisterprüfung hinaus und damit seiner Abkommandierung zum Feldheer. Doch plötzlich wurde er telegraphisch ins Feld befohlen, ohne die Meisterprüfung gemacht zu haben.

Die Meisterprüfung — er hat sie später gemacht mit dem Erfolge, daß er bald Leutnant und Oberleutnant wurde, Orden und Ehrenzeichen erhielt, die sich in ihrer städtischen Reihe auf seiner Heldentat zu seinem jugendlichen Gesicht gar eigenartig ausnahmen. Jetzt ist er tot.

Auf der Höhe seines Ruhmes ist er von uns geschieden; der zweite Träger des im Kriege erworbenen Ordens Pour le merite. Der erste war Wörschhof; Zimmelman der Reibling des deutschen Volkes aus der Reihe der Unsterblichen ist der zweite. Weider Ende ist tragisch. Weddigen fällt feiger Mordlust der Barakongente zum Opfer, Zimmelman stirzt ab und findet so den gewöhnlichen Hingetod. Darüber, wie und wo sich das bedauerliche Unglück ereignet hat, besagt die kurze Meldung nichts. Daß die Meldung von den „Leipz. Neue. Nachr.“ verbreitet wird, hat gewiß darin seinen Grund, daß die Mutter des jungen Helden in Leipzig wohnt. Dort war es auch, wo Zimmelman am 28. November 1915 bei Gelegenheit eines Wohltätigkeits-Schauspiels von der begeisterten Menge „im Triumph davongetragen wurde“.

Beileidstelegramm König Ludwigs

an Frau Zimmelman.

L.L. Leipzig, 22. Juni. Der „Leipziger Abendzeitung“ zufolge, ist bei der in Leipzig wohnenden Mutter des verunglückten Kampffliegers Zimmelman gestern vormittags folgendes Beileidstelegramm des Königs Ludwig von Bayern eingelaufen: Mit tiefstem Bedauern habe ich davon Kenntnis genommen, daß Ihr Sohn, der Flieger Oberleutnant Zimmelman, ein Opfer seines Berufs geworden ist. Ich spreche Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Der so früh aus dem Leben geschiedene tapfere Fliegeroffizier hat sich durch seine hervorragenden Leistungen allgemeine Bewunderung erworben. Sein Andenken wird in hohen Ehren fortleben. Gott helfe Ihnen in Ihrem Leid. Ludwig. — Weiter wird berichtet, daß sich der Bruder des Gefallenen gestern nach der Beifront begeben hat, um die Leiche zu holen. Sie wird in Leipzig oder Dresden eingedacht werden.

